

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 11

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



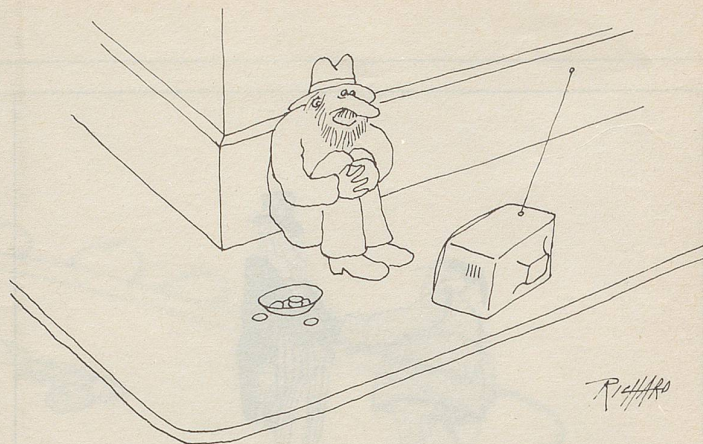
Z'Basel an mi'm Rhi...

Des Menschen Seele gleicht dem Wasser, behauptete Herr Goethe. Des Menschen Körper aber gleicht dem Wasser nicht nur, sondern er besteht zu mindestens der Hälfte daraus. Aus dieser doppelten Beziehung mag es herrühren, dass es den Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt immer wieder zum Wasser zieht. Nichts Schöneres kennt er, als unter dem Vorwande des Durststillens sich den Bauch voll wässrige Flüssigkeiten laufen zu lassen. Höchste Wonne ist's für ihn, wenn er das Fudi in irgendwelchen Meeren schwenken kann. Alle Arten von Wassersport, vom Rückenschwumm im Dorfbach über die Ruderreise auf der Rhone bis zur Kreuzfahrt in der Karibischen See, sind des Menschen liebste Tätigkeiten. Und wenn er's nicht anders vermag, lässt er wenigstens in der Badewanne kleine Entlein aus Plastic schwimmen und ergötzt sich an deren nautischen Fähigkeiten. Das Wasser ist des Menschen Lust. Und deshalb hat jeder Ort, der sich irgendwie ans Wasser gelagert hat, auch seine See-, Strand- oder Uferpromenade, die bestens ausgerüstet ist. Ausgenommen Basel.

Nicht dass Basel an Wasserschau litte. Der tägliche Verbrauch pro Kopf beträgt mehr als einen halben Kubikmeter Wasser. Wobei ich mir nicht so recht vorstellen kann, was ein Kopf mit all' dem vielen Wasser anfangen soll. Wo's doch in Basel relativ wenig Wasserköpfe gibt. Aber der halbe Kubikmeter steht im Statistischen Jahrbuch, und was dort drinsteht, ist die reine Wahrheit. Gelogen wird

dann erst, wenn die Politiker die Statistiken für ihre Zwecke benützen. Aber trotzdem: die Basler haben ein sehr getrübt Verhältnis zu ihrem Wasser. Zwar singen sie bei jeder irgendwie passenden Gelegenheit das seinerzeit in Karlsruhe erschienene Gedicht des südbadischen Pfarrers Johann Peter Hebel, das (in dessen eigener Orthographie) mit dem Satz beginnt «Z'Basel an mi'm Rhi», und dessen Melodie ein sächsischer Kapellmeister schuf. Aber aus ihrem Rhein etwas machen – das tun die Basler nicht. Bisher haben sie an die Rheinufer vorwiegend Einrichtungen gelegt, die sie aus dem Stadtbild loswerden wollten: den Schlachthof, die Chemischen, die Kaserne, notgedrungenerweise auch die Häfen. Aber die Rheinufer zu etwas Schönerem machen – das lag weit von Basels Absichten entfernt.

Gewiss, es gibt am Rhein in Basel Wege. Sie tragen originellerweise alle den Namen Rheinweg. Das ist sehr praktisch. Man weiss dann genau, wo sie sind, und kann sie unschwer meiden. Benützt werden die Rheinwege vorwiegend von Leuten, die Hunde haben. Hunde müssen von Zeit zu Zeit, und dann muss man sie Gassi, beziehungsweise Rheinwegi führen, was besonders günstig ist, weil man dort ebenfalls Hundebesitzer trifft. Mit denen versteht man sich bestens, und um ein Gesprächsthema ist man auch nie verlegen, weil man über die jeweilige Rasse der Hunde sprechen kann, beziehungsweise über die in den jeweiligen Hunden zusammengekommenen Rassen. Andere Personen sieht man an Basels Rheinwegen jedoch recht selten, und auch dann nur mit eilenden Schritten, weil sie so rasch wie möglich anderswohin streben. Personen, die weder Hunde noch es eilig haben, sind an Basels Rheinwegen rar. Nur nachts in der warmen Jahreszeit spazieren manchmal solche Leute dort, in mehr oder weniger gemischten Paaren – aber die sieht man nicht sehr gut, weil sie das Duster vorziehen. Viele Leute trifft man an den Rheinwegen nur zu jenen seltenen Gelegenheiten, da am Rhein Feste stattfinden. Etwa die Basler Rheinsporttage, an denen zahlreiche Vereine am Rhein dem Sport des Geldverdienens obliegen. Vorausgesetzt es gibt kein Defizit.



Nun aber haben in Basel einige Einwohner zu ihrem grossen Erstaunen bemerkt, dass am Rhein so gut wie nichts passiert – von den Hunden abgesehen. Das waren natürlich keine Leute, die selber am Rhein wohnen, denn die wissen das schon lange und sind sehr froh darüber, weil sie deshalb viel ungestörter wohnen können. Es besteht, bemerkten diese Leute, am Rhein so etwas wie eine Lärmlücke – eine Oase der Ruhe. So etwas ist in Basel natürlich untragbar. Denn seit einigen Jahren ist man emsig strebend bemüht, Basels langweilige Innerstadt zu beleben, und dazu hat man ein vorzügliches Mittel entdeckt: man hält lärmige Veranstaltungen ab. Das ist viel billiger und viel einfacher, als dass man die Innerstadt etwa dadurch belebt, dass man durch zweckmässige Steuer- und Zinspolitik es ehrbaren Bürgern ermöglicht, dort zu wohnen, wo heute nur noch Läden und Büros die hohen Zinse aufbringen können.

Nun also soll es an den Basler Rheinufern auch losgehen. Zunächst will man vor der Kaserne, wo einst Sanitätsrekruten die Künste des Verbindens und den Gebrauch der Labeflasche lernten, ein Casinoschiff verankern. Das ist ein ausgedienter Schlapfen vom Neuenburger See, den man zweckentsprechend einrichten will. Damit Sie sich nichts Falsches vorstellen: gewiss, das Wort Casino hat im Italienischen verschiedene Bedeutungen. Es heisst nicht nur Vergnügungsgebäude, sondern auch Freudenhaus. Das Basler Casinoschiff ist jedoch weder das eine noch das andere, sondern es soll eine Grube werden: eine Grube, in der Spielwütige ihr Geld ver-

lochen, und eine Goldgrube für seine Besitzer.

Ferner hat man nun auch vorgesehen, am Rheinufer für Fussgänger Promenaden anzulegen. Man ist der Meinung: es genügt, dass man dort Gras und Büsche und Blumenbeete anpflanzt, und schon kommen von weither die Basler und promenieren fröhlich, still und vergnügt vor sich hin von Baum zu Baum, und erst noch ohne dabei jemals ein Bein zu lüpfen oder einen Misston von sich zu geben. Die Bewohner der Rheinwege sind da anderer Meinung. Sie befürchten, dass diese Promenaden alles andere als Oasen der Stille sein werden, nämlich Brennpunkte des Lärms. Kinder würden dort lautstark herumtollen, zum Beispiel. Kinder sind ja sowieso etwas Merkwürdiges: jeder von uns war einmal ein Kind, aber kaum einer auf tausend kann sich später daran erinnern, dass er als Kind ein Saugoofer und kein Engel war. Nur die Kinder, die jetzt leben – die hält jeder für ausgemachte Saugoofer. Ferner befürchten die Anwohner, dass auf den Promenaden nicht mehr die bescheidenen Würstchen der Hunde, sondern am Grill gebratene Glepfer, Bratwürste und Wienerli die Hauptrolle spielen werden, und die verbreiten halt dann wesentlich stärkere und nachhaltigere Düfte, die erst noch vom vorherrschenden Westwind in die Wohnungen geweht werden.

Also es herrscht nicht eitel Freude über die vorgesehenen Veränderungen z'Basel an mi'm Rhi (Schreibweise von J. P. Hebel). Und es wird noch einiges Wasser den Rhein hinablaufen, bevor an Basels Rheinufern etwas läuft...



**Nicht vergessen: am 9. April beginnt
im Hotel und Solbad Eden Rheinfelden
die Kur- und Badesaison 78.
Tel. 061-8754 04. E.Wiki-Rupprecht.**



Geschenkkoffer
für Bräute und
werdende Mütter